

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

573

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und  
Benutzung für gedruckte Werke  
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

gedruckt

Der Mensch als Geist- und Seelenwesen,

Forschungen vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft.

Oeffentlicher Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner.

Stuttgart, 25. Februar 1918.

Sehr verehrte Anwesende!

Die zwei Vorträge, welche ich zu halten mir erlauben werde, werden  
Zusammengehöriges zu betrachten haben, so daß der heutige und der morgi-  
ge Vortrag in einer gewissen Weise einander erklären und ergänzen werden.  
Ich will mich aber bemühen, jeden der einzelnen Vorträge so zu gestalten,  
daß er für sich ein Ganzes bildet, und auch für sich gehört und verstan-  
den werden kann.

Nun, sehr verehrte Anwesende, dasjenige, was ich nun schon seit  
einer Reihe von Jahren auch hier in Stuttgart als Geisteswissenschaft,  
als anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft vorzutragen die  
Ehre habe, es baut sich, wie ich glaube, auf auf einer Notwendigkeit  
des gegenwärtigen Geisteslebens. Es fließt nicht aus irgend einer per-  
sönlichen Willkür. Um einzusehen, daß es gerade in dieser Zeit gewisser-  
maßen seinen Ausgangspunkt nehmen muß, ist vielleicht notwendig, in das  
menschliche Geistesleben so hineinzusehen, daß man bemerkt, wie gewisse

k

geistige Impulse ihre Zeit haben, in der sie heraufkommen in der ganzen Entwicklung des menschlichen Geisteslebens. Man kann glauben, daß die hier gemeinte Geisteswissenschaft in unserer Gegenwart ebenso in ähnlicher Weise ihre Beziehungen findet, wie vor einigen Jahrhunderten die Beziehungen gefunden hat die kopernikanische Weltanschauung. Wie diese in einer früheren Zeit nicht sich hat einverleiben können in das menschliche Geistesleben, so wird es auch mit dem sein, was hier als Geisteswissenschaft gemeint ist. Man braucht nur ein wenig zu vergleichen, allerdings zu vergleichen aus einer wirklichen Erkenntnis heraus, die Art, wie in der Gegenwart und schon seit längerer Zeit die naturwissenschaftliche Weltanschauung zu ihren Ergebnissen kommt, und wie sie sich einlebt in die breitesten Kreise der Menschheit, um da die Grundlage zu bilden auch für Seelen- und Geistesfragen, man braucht nur diese Forschungsart und diese Verbreitungsart ins Auge zu fassen und zu vergleichen mit der naturwissenschaftlichen Anschauungsweise, wie sie vor Jahrhunderten, und man könnte sagen, durch die Jahrtausende der Menschheitsentwicklung hindurch geherrscht hat. In diesen früheren Zeiten haben die Menschen wirklich ganz anders die Natur und ihre Erscheinungen betrachtet, als das in der Gegenwart, und seit zwei, drei, vier Jahrhunderten der Fall ist. In diesen früheren Zeiten haben die Menschen zu gleicher Zeit, indem sie die Naturwesen und Naturvorgänge beobachteten, mit dieser Beobachtung etwas Geistiges, etwas Seelisches in ihr Gemüt, in ihr Geistesleben hereingenommen. Man hat gar nicht so wie heute die Naturerscheinungen zu erforschen gesucht als bloße Naturerscheinungen, möglichst mit Ausschluß alles desjenigen, was irgendwie Geistig-Seelisches ist. Das soll kein Tadel, keine Kritik der modernen naturwissenschaftlichen Anschauung sein; ganz im Gegenteil. Diese naturwissenschaftliche Anschauungsweise, die ihren bedeutungsvollen Sinn für die Gegenwart und für die Zukunft hat, sie verdankt ihre Erfolge, sie ist groß

geworden gerade dadurch, daß sie sich bemüht hat, von der Betrachtung der Naturvorgänge alles dasjenige auszuschließen, was irgendwie geistig-seelisch ist. Sie betrachtet rein die Wesenhaftigkeit, die Vorgänge der Natur, ohne irgend etwas hineinzutragen in diese Wesenhaftigkeit, in diese Vorgänge von Geistig-Seelischem. - Aber auf der andern Seite ist dadurch notwendig geworden, die unauslöschlichen Bedürfnisse der menschlichen Seele, die Bedürfnisse, heranzukommen an die großen Rätselfragen des Daseins, auf eine andere Weise wissenschaftlich zu befriedigen. Gerade *wil* Naturwissenschaft das Geistig-Seelische nach ihrer reinen, ernstesten, gewissenhaften Methode ausschließen muß, gerade deshalb muß nach dem Muster der Naturwissenschaft, nach dem Ideal der Naturwissenschaft neben die Naturwissenschaft sich hinstellen eine Geisteswissenschaft, welche so vorgeht, wie die Naturwissenschaft, aber aus andern Quellen heraus arbeitet.

Man kann nicht sagen, daß die neuere Zeit, daß die Gegenwart schon zurechtgekommen ist mit irgend einer Ansicht vom Verhältnis der Naturwissenschaft zu irgend einer geisteswissenschaftlichen Bestrebung. Gerade die gewichtigsten, die ernstesten Fragen des menschlichen Seelen- und Geisteslebens, die Frage nach der Ewigkeit des Menschenwesens, die Frage nach der menschlichen Freiheit und alles, was damit zusammenhängt, sie sind ja ingrunde genommen ausgeschlossen worden, und seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eben vollständig verbannt worden aus allem, was naturwissenschaftliche Weltanschauung ist. Und man kann sagen, daß in einer eigentümlichen Lage gerade die hervorragenden, die großen Naturforscher der Gegenwart sind. Wir haben ja gesehen, wie in der neueren Zeit erst hervorragende Naturforscher überwunden haben die naturwissenschaftliche Romantik des Darwinismus von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wir haben gesehen, wie - nun, es könnten Hunderte von

Forschern und Denkern nach dieser Richtung angeführt werden, herausgehoben soll werden z. B. Oskar Hertwig, - wir haben gesehen, wie solche Forscher wie Oskar Hertwig die ausschweifende phantastische Richtung des Naturalismus wiederum auf gediegenere Bahnen gebracht haben. Und ein Buch, wie das Buch von Oskar Hertwig "Das Werden der Organismen. Eine <sup>Widmung der</sup> Darwin'sche <sup>Lehrer</sup> Zufalls-Theorie", ein Buch von einem hervorragenden unmittelbaren Schüler Häckels, ein solches Buch bedeutet auf rein naturwissenschaftlichem Boden sehr viel. Vieles könnte nach dieser Richtung als gleich bedeutsam oder nahezu ebenso bedeutsam hinzugefügt werden. Aber gerade an solchen Leistungen, die nicht genug auf ihrem eigenen Gebiete anerkannt werden können, zeigt sich, in welcher eigentümlichen Lage die ersten naturwissenschaftlichen Forscher gegenüber den Seelen- und Geistesfragen sind. Wer dieses tonangebende Buch von Oskar Hertwig "Das Werden der Organismen. Eine <sup>Widmung der</sup> Darwin'sche <sup>Lehrer</sup> Zufallstheorie" liest, der wird daraus eine gewisse Stimmung gegenüber den Fragen des Geisteslebens entnehmen können. Er wird finden, daß ein solcher Forscher wie Oskar Hertwig geltend macht, daß er mit seinen Mitteln, mit den Mitteln seiner strengen Forschung an die Seelen- und Geistesfragen nicht heran kann. Er sagt das klar und deutlich auf der einen Seite : Naturwissenschaft könne es nur mit dem Vergänglichen, dem Sinnlichen eigentlich zu tun haben; Naturwissenschaft könne nicht heran an das Ewige in der Menschennatur. - Das wäre soweit ganz gut, denn dadurch würde für Geisteswissenschaft die Bahn freigemacht werden; dadurch würde von dem Naturforscher selber darauf hingewiesen werden, daß es eine Geisteswissenschaft neben der strengen Naturwissenschaft geben müsse. Aber zu dem einen wird leider von all denen, die in einer solchen Richtung arbeiten, etwas wesentlich anderes noch hinzugefügt; etwas, was dann nicht deutlich ausgesprochen wird, was aber doch zwischen den Betrachtungsarten,

zwischen den Zeilen deutlich zu lesen ist. Es wird nämlich die Meinung verbreitet - man kann sagen, unbewußt wird die Meinung verbreitet - daß die einzige, wirklich exakte wissenschaftliche Methode diejenige ist, die der Naturforscher anwendet; daß man auf wissenschaftlichen Boden nur so lange steht, solange man das Äußere, Sinnlich-Wirkliche beobachtet; der Glaube wird hervorgerufen, als ob jedes Verlassen des sinnlich-physischen Bodens ins Phantastische, ins Träumerische führen müsse. - Das Gefährliche liegt gerade darin, daß diese Dinge nicht klar ausgesprochen werden, aber daß wie eine Stimmung aus solchen Leistungen hervorgeht, und daß diese Stimmung sich verbreitet in die weitesten Menschenkreise; von denjenigen, die da glauben, viel zu verstehen von naturwissenschaftlicher Weltanschauung, und allerlei für das Geistesleben folgern wollen aus der naturwissenschaftlichen Weltanschauung, bis zu denjenigen, die sich sehr aufgeklärt vorkommen, weil sie an jedem Sonntag die Beilage zu ihrem Käsblättchen lesen, welche atmet dasjenige, was eben als eine solche Stimmung, die ich eben angedeutet habe, in weitesten Kreisen verbreitet wird.

So kann man sagen: Während auf der einen Seite die naturwissenschaftliche Weltanschauung mit aller Kraft hinweist auf die Notwendigkeit der Entstehung einer Geisteswissenschaft, so ist auf der andern Seite es doch so, daß sie dieser Geisteswissenschaft den Boden abgräbt. Verdichtet hat sich ja dasjenige, das ich hier meine in der berühmten Rede, die ich hier in Stuttgart auch schon öfter erwähnt habe, in der Rede, die Dubois-Reymond, der große Physiologe, vor einer weithin leuchtenden Naturforscherversammlung in den 70er Jahren in Leipzig gehalten hat; verdichtet hat es sich zu der Rede: "über die Grenzen des Naturerkennens", daß das Naturerkennen nicht könne irgendwie auch nur über die einfachsten Erscheinungen des menschlichen Seelenlebens einen Aufschluß geben; daß aber Wissenschaft da aufhöre, wo das Uebersinnliche beginnt. -

Damit, sehr verehrte Anwesende, ist auf der einen Seite zugegeben, daß Naturwissenschaft nichts zu sagen vermag über das Uebersinnliche; aber es ist zu gleicher Zeit in energischer Weise der Boden entzogen aller übersinnlichen Forschung. - Gegen solche Ziele, gegen solche Bestrebungen hat heute Geisteswissenschaft noch anzukämpfen. Denn sie zielt ja zuletzt darauf hin, gerade diejenigen Fragen ins Auge zu fassen und sie vom wissenschaftlichen Standpunkte aus zu behandeln, nach denen sich die tiefste Sehnsucht der menschlichen Seele richtet: die Frage nach der Ewigkeit der menschlichen Seele, die Frage nach der Freiheit des menschlichen Handelns, und die unzähligen anderen Fragen, die mit diesen zwei Hauptfragen zusammenhängen.

Nun kann man auf der einen Seite auch wiederum sagen: Wenn der Mensch, der heute Aufschluß haben will über solche Dinge, nicht sich an die Naturwissenschaft wendet, sondern sich wendet mehr an die philosophischen Bestrebungen, so findet er auch da sehr wenig Befriedigung. Diese philosophischen Bestrebungen, sie bieten für das allgemeine Bewußtsein in der Regel kaum etwas anderes dar als dasjenige, was man ansehen kann, wenn man wirklich nach geistiger Nahrung verlangt auf geistigen Gebieten, als eine Summe von abstrakten Begriffen, von mehr oder weniger leeren Begriffen, die einem nichts Vollgültiges geben für die starken Fragen des menschlichen Seelen- und Geisteslebens. Aber vielleicht wird man gerade auf diesem Gebiet finden können, worin der Grund liegt, warum man in unserer Gegenwart außerhalb des eigentlichen Gebietes der Geisteswissenschaft über diese Fragen nichts wirklich Inhaltsvolles finden kann. Gerade die philosophischen Bestrebungen zeigen ein sehr Eigentümliches : dasjenige, was eigentlich der Grund ist, warum ich den heutigen Vortrag gerade genannt habe "Eine Betrachtung über den Menschen als Geistwesen u n d Seelenwesen".

Wer heute irgendwie ein Handbuch der Seelenkunde, wer irgend etwas

Philosophisches in die Hand nimmt, um sich über die hier gemeinten Fragen Aufschluß zu verschaffen, der findet überall eine Betrachtungsweise, welche sozusagen ganz eingeschnürt ist in die Vorstellung, selbst wenn man hinausgeht über das bloße materialistische Denken, in die Vorstellung : der Mensch ist ein Leibes- und ein Seelenwesen. Die aufgeklärtesten, die eindringlichsten Philosophen beherrscht heute die Vorstellung: Der Mensch ist ein Leibes- und ein Seelenwesen. -

Gerade dasjenige ist nötig heute zu zeigen, daß diese Vorstellungsweise irre führt, wenn es sich darum handelt, die volle Wesenheit des Menschen zu erforschen. Es ist, wenn man von vorneherein darauf ausgeht, diese Wesenheit des Menschen dadurch zu erforschen, daß man den Menschen mit alle dem, was in ihm seelisch und leiblich zutage tritt, daß man diesen Menschen gliedert in Leib und Seele. Es ist dann gerade so, wie wenn ein Chemiker eine gewisse Substanz vor sich hat und von vorneherein von dem Vorurteil ausginge, diese Substanz dürfe nur aus zwei Bestandteilen bestehen; und dann macht er seine chemische Analyse, und es kommt nichts Ordentliches dabei heraus. Ein anderer findet, es kann nichts Ordentliches dabei herauskommen, weil die Substanz, die dem Chemiker vorgelegen hat, aus drei Bestandteilen besteht, und der sich eingebildet hatte, es müßten nur zwei sein, er müßte nur zwei finden. - So geht es mit der Betrachtung des Menschenwesens bis heute. Man bildet sich ein, man müsse zwei Bestandteile finden, Seele und Leib. In Wahrheit kommt man nur zurecht, wenn man diese menschliche Wesenheit gliedert in Leib, Seele und Geist. Sonst wird man immer ein unmögliches Gemisch herausbekommen zwischen Geist und Seele, welches ebensowenig irgend eine wirkliche Aufklärung über das Menschenwesen geben kann, wie es eine Aufklärung geben könnte, wenn man durcheinandermischt das Leibesleben und das Seelenleben, ohne sie in entsprechender Weise zu unterscheiden. Was nun eigentlich gemeint ist, wenn nicht nur getrennt wird das Menschen-

wesen in ein Seelenwesen und ein Leibeswesen auf der einen Seite, sondern in ein Seelenwesen und ein Geistwesen auf der andern Seite, das wird klar werden, wenn man einen Blick wirft auf die Art, wie aus dem bloßen menschlichen Erleben, aus dem Erleben des menschlichen Leibeslebens, die physische Wissenschaft vom Menschen, die Biologie, die Physiologie, die Anatomie usw. werden.

Nehmen wir einen bestimmten Fall. Der Mensch erfährt im unmittelbaren Leben Hunger, Sättigung, Atmungsbedürfnis und Aehnliches. Dieses sind unmittelbar, ich möchte sagen, innere Erlebnisse. Eigentlich sind sie zunächst zwar vom Materiellen abhängig, aber es sind doch Seelen-Erlebnisse: Hunger, Sättigung, Atmungsbedürfnisse. Der physische Forscher untersucht die leiblichen Grundlagen für Hunger, Sättigung, Atmungsbedürfnisse und dergleichen. Man kann nicht stehenbleiben dabei, daß man den Hunger in verschiedener Weise erlebt, um eine physische Wissenschaft, eine Wissenschaft vom Menschenleibe zu begründen. Derjenige, der nur wollte einen starken und einen schwachen Hunger, einen starken und einen schwachen Durst, oder verschiedenartigen Hunger oder Durst erleben, der würde keine Wissenschaft des physischen Leibes begründen können. Man muß über das bloße innere Erleben hinausgehen, man muß den Leib mit den wissenschaftlichen Methoden untersuchen. Man kommt dann darauf, daß Hunger, Durst und Atmungsbedürfnis gewisse chemische physische Vorgänge im physischen Menschenleibe entwickeln; man kommt dadurch zur physiologischen, biologischen Wissenschaft vom Menschen. Man muß hinausgehen über das bloß innerlich Erlebte zum Leibe; man muß diesen Leib für sich den Forschungsmethoden unterwerfen.

Genau dasselbe, sehr verehrte Anwesende, was man machen muß, um eine physische Wissenschaft nach der einen Seite zu begründen, hinausgehend von den unmittelbaren Erlebnissen, so muß man nach der anderen Seite dann hinausgehen von den seelischen Erlebnissen zu demjenigen,



was diesen seelischen Erlebnissen als Geistiges zugrunde liegt, so wie das Leibliche den seelischen Erlebnissen als Leibliches eben zugrunde liegt.

Wenn wir auf das Leibliche sehen, so können wir sagen: Der Physiker, der physische Forscher findet gewisse Stoffwechselfvorgänge im Leiblichen, welche entsprechen den inneren Erlebnissen von Hunger, Durst, Atmungsbedürfnis. Die Frage muß entstehen: Gibt es nun auch - wenn ich den zunächst natürlich ganz paradoxen Ausdruck gebrauchen darf - gibt es denn auch etwas, was entspricht dem seelischen Erlebnis nach der anderen Seite, so daß man es nennen könnte "Geistwechsel" im Gegensatz zu "Stoffwechsel"? Es klingt gewiß zunächst paradox, wenn man auf der einen Seite von Stoffwechsel spricht, was etwas so Selbstverständliches ist, weil es einer anerkannten Wissenschaft angehört, wenn man auf der anderen Seite von Geistwechsel spricht. Dennoch werden wir gerade heute zu zeigen versuchen, daß dieser paradoxe Ausdruck durchaus einer Wirklichkeit entspricht.

Ebensowenig, wie man in der Lage ist, durch die bloße innerliche Beobachtung von Hunger, Durst, Atmungsbedürfnis, eine physische Wissenschaft zu begründen, ebensowenig ist man imstande, wenn man bloß innerlich das Seelische, das da auf- und abwogt im Denken, Fühlen und Wollen, wenn man bloß das untersucht, als innerliche Erlebnisse untersucht, eine Geisteswissenschaft zu bekommen. Man muß sich da klar machen, daß für das gewöhnliche Bewußtsein, für das alltägliche Leben, das Leibliche eigentlich nur so recht seine Außenseite dem Menschen zukehrt. Was weiß denn der Mensch im gewöhnlichen Leben, wenn er in die physische Wissenschaft eintritt, von all den komplizierten ~~Körpern~~ ~~und~~ körperlichen Vorgängen, von den physikalisch-chemischen Vorgängen, welche die physische Wissenschaft zutage fördert als dasjenige, was leiblich Hunger, Durst,

Atmungsbedürfnis und dergleichen zugrunde liegt. Vergleichen Sie nur dasjenige, was dem gewöhnlichen alltäglichen Leben vom Leibe zugekehrt ist, etwa von seiner äußeren Gestalt, etwa von seiner Bewegungsfähigkeit, von seiner Physiognomie, vergleichen Sie dieses, was dem gewöhnlichen Leben da vorliegt, was jeder wissen kann, ohne in die physische Wissenschaft vom Menschen einzudringen, vergleichen Sie das mit demjenigen, was Anatomie, Physiologie, Biologie gibt, dann werden Sie das Verhältnis des gewöhnlichen Erlebens mit Bezug auf das Leibliche zur wissenschaftlichen Forschung haben.

Nun kann man nach der anderen Seite sagen, daß vom Geiste dem Menschen ebensowenig oder ebensoviel zugewendet ist, wie von der Leibesseite her die äußere Gestalt, und daß von dieser geistigen Seite her dem Menschen ebensowenig oder ebensoviel verborgen ist, als dem gewöhnlichen Leben verborgen ist von den Vorgängen, die erst die physische Wissenschaft erforscht.

Was ist denn von dem Geiste aus dem menschlichen inneren Erleben eigentlich zugewendet? Nun, wir werden heute sehen, daß dasjenige, was dem Menschen von seinem geistigen Leben zugewendet ist, was er aber im gewöhnlichen Bewußtsein gar nicht einmal immer als solches anerkennt, nichts anderes ist als dasjenige, das er in das einfache, eindeutige, aber doch vielsagende Wort "Ich" zusammenfaßt. Dieses Ich werden wir als Geistiges erkennen, aber es verhält sich zu dem gesamten Geiste, wie sich das, was als äußere Gestalt, als Physiognomie, als Bewegung der Glieder dem gewöhnlichen Leibe zugewendet ist, verhält zur Physiologie, zur Biologie, zur Wissenschaft vom Leibe. Und wie man nicht kommen kann, wenn man ein bißchen oder stark hungert, oder den Hungerzustand mit anderen vergleicht, oder sich in den Hunger versenkt - wie man niemals dadurch zur Wissenschaft des Leibes kommen kann, so kann man auch nicht

kommen durch das Sichversenken in das zunächst erlebbare Vorstellen, Fühlen und Denken zu einer Wissenschaft des Geistes des Menschen. Das muß schon einmal durchschaut werden, daß die sog. Mystik, das sog. Versenken in das eigene Innere, in einer etwas anderen Weise dieses Innere erleben wollen, als man es im gewöhnlichen Leben durchmacht, daß diese Mystik, dieses innere Versenken ebensowenig zu einer Wissenschaft vom Geiste führen kann, wie führen kann ein verschiedenartiges Erleben von Hunger, Durst und Atmungsbedürfnis zu einer Wissenschaft vom Leibe. Wie hinausgegangen werden muß zum Leibe von dem bloßen inneren Erleben von Hunger und Durst zu den Dingen, die die wissenschaftliche Methode liefert, so muß hinausgegangen werden auch aus dem bloßen mystischen Seelenleben zu dem, was geistig, aber jetzt eben geistig außerhalb dieses Seelenlebens ist. Und dieses Geistige muß allerdings nur mit geistigen Methoden ebenso erforscht werden, im strengsten Sinne wissenschaftlich erforscht werden, wie das menschliche Leibesleben wirklich erforscht wird.

Nun sind allerdings die Methoden zur Erforschung des geistigen Lebens eben geistige, und daher durchaus anders als diejenigen, mit denen sich die äußere Naturwissenschaft befassen kann. Und es wird nun zunächst meine Aufgabe sein, auf den Sinn und die Bedeutung der geisteswissenschaftlichen Methode hinzuzeigen. Man kann nicht glauben, sehr verehrte Anwesende, daß jemand zur Erforschung des geistigen Lebens kommen kann, wenn er nicht im gewöhnlichen alltäglichen Seelenleben auf gewisse Dinge kommt; ohne daß man im gewöhnlichen alltäglichen Seelenleben, indem man sein eigenes Innere verfolgt, auf gewisse Dinge kommt, wird man nicht zum Geistesforscher sich heranerziehen können. Solange man mit diesem gewöhnlichen alltäglichen Seelenleben so recht zufrieden ist, solange man mystisch sich befriedigt, wenn man eine mystische

Wollust sich bereitet, sich in dieses Seelenleben als solches nur so recht zu versenken, wird man auch nicht zum wirklichen Geistesforscher sich erziehen können. Dasjenige, was zunächst wirkliche Vorbedingung für die Geistesforschung ist, das ist, daß man in einer gewissen Richtung das Ungenügende des gewöhnlichen Seelenlebens aus diesem selbst empfindet.

Ich habe in früheren Vorträgen darauf hingewiesen, daß insbesondere hineinführen kann in diese Stimmung, die ich eben jetzt angedeutet habe, die Beschäftigung mit den sogenannten "Grenzfragen der Wissenschaft". Ich weise da immer sehr gerne auf eine wirklich recht bezeichnende Grenzfrage hin, welche beim Ringen nach einer Weltanschauung dem bedeutensamen Forscher Friedrich Theodor Vischer aufgestoßen ist. Er kam - Sie können das Betreffende nachlesen in seiner schönen Abhandlung über "Die Traumphantasie" - er kam darauf, nachzudenken: Wie verhält sich eigentlich das Seelische zum Leiblichen? - Und da kam er so recht auf eine Grenzfrage des menschlichen Erkennens. Er sagt, der sogenannte V-Vischer: "Es ist gewiß, daß das Seelische nicht im Leibe sein kann; es ist aber ebenso gewiß, daß es nicht außerhalb des Leibes gesucht werden kann". Also, er kommt auf einen vollständigen Widerspruch. - Solch ein Widerspruch ergibt sich an vielen Orten, wenn man das Erkennen nicht bloß zu einer äußerlich erfaßten Tatsache macht, sondern wenn man innerlich wirklich mit der Erkenntnis zu ringen hat. Gerade diejenigen, die etwas wissen von diesem Ringen nach Erkenntnis, die sprechen von Hunderten und Hunderten solcher Grenzpunkte des Erkennens. Nur oberflächliche Gemüter beruhigen sich dann bei solchen Grenzfragen, indem sie sagen: So weit reicht eben das menschliche Erkennen, darüber kann es nicht hinauskommen. - Wenn man sich dabei beruhigt, indem man sich eine solche Auskunft gibt, wird man allerdings nicht in die wirkliche

Geistesforschung hineinkommen können. Denn nicht darum handelt es sich, sehr verehrte Anwesende, daß man allerlei Logisches solchen Grenzfragen gegenüber entwickelt, sondern daß man sich mit seinem ganzen ringenden Seelenleben in solche Grenzfragen hineinbegibt, daß man sie durchlebt, daß man Logik gewissermaßen da aufgibt, wo sie nicht mehr anwendbar ist, daß man das Lebendige des Gegensatzes, des Widerspruches eines solchen Grenzgebietes der gewöhnlichen menschlichen Erkenntnis auf seine Seele abladen kann. Wenn man solche Grenzfragen nicht nur wie Ruhekissen betrachtet, auf denen man liegen bleiben will, um nicht weiterzugehen, sondern wenn man sie erlebt, so findet man gerade durch dasjenige, was da als lebendiger Widerspruch wallt und lebt, daß das innere seelische Leben sich an einem Punkte so anfacht, wie es nicht angefacht ist im gewöhnlichen Erleben; da~~s~~<sup>es</sup> ist gerade an diesen Grenzpunkten heraufkommt über das gewöhnliche Erleben. Dazu gehört allerdings, um sich an solchen Punkten gehörig zurechtzufinden, daß man innerlich geistig ins Auge fassen kann, wie der Mensch in gewissen Augenblicken seines Lebens nicht über sich hinauskommen kann, und doch wiederum über sich hinausweist. Es gehört dazu, daß man einge gewisse innere Stimmung entwickelt, die das Ergebnis sein kann des Lebens an solchen Grenzpunkten der Erkenntnis. Diese Stimmung, die kann man mit den folgenden Worten kennzeichnen. Die Kennzeichnung nimmt sich recht einfach aus; das Erleben, das man durch eine solche Stimmung haben kann, ist etwas tief, tief in die Seele Einschneidendes. Erlebt man solche Grenzfragen richtig, so sagt man sich nicht: "Da sind Grenzen der menschlichen Erkenntnis", sondern man sagt sich: "Mit alle dem, was du dir erworben hast an Denken, an Forschen über die äußere sinnlich-physische Welt, mit dem kannst du solche Grenzen nicht überschreiten. Du kannst dir eine gewisse Resignation, einen gewissen Verzicht auferlegen; du kannst lernen an solchen

Punkten, nicht entscheiden zu wollen über das Uebersinnliche mit dem, was du im Sinnlichen gelernt und erfahren hast". - Sehen Sie, an diesen Punkten liegen die Haupthemmnisse für die meisten Menschen, um in die Geisteswissenschaft hereinzukommen. Sie sehen solche Grenzen der Erkenntnis, aber dann haben sie nicht den Mut zum Verzicht, den Mut zur Resignation. Sie sagen sich nicht: "Mit dem, was <sup>du</sup> auf der sinnlichen Welt erlernt und erfahren hast, kannst du überhaupt gar nicht versuchen, in die geistige, übersinnliche Welt hineinzukommen"; sondern sie versuchen, über diese Grenzen hinaus, sei es auch nur negativ, mit ihren, an dem Sinnlichen erlernten Begriffs- und Ideen-Material einzudringen. Der eine, indem er allerlei Hypothesen aufbaut über das, was im Uebersinnlichen sein kann; der andere, indem er von dem Sinnlichen aus das Uebersinnliche ganz ablehnt, sich also anmaßt, über das Uebersinnliche mit den an der Sinnlichkeit gewonnenen Begriffen doch ein Urteil fällen zu können. Auch diejenigen haben nicht verstanden das Erleben an den Erkenntnisgrenzen, welche wie etwa die Materialisten, Monisten oder dergleichen, durch diejenigen Ideen und Begriffe, welche am Sinnenleben gewonnen sind, nun anfangen zu entscheiden, daß es jenseits des Sinnlichen überhaupt nichts mehr gibt.

Hier ist der Punkt, wo etwas ganz Besonderes im menschlichen Seelenleben eintreten muß, wo dasjenige, was ich eben charakterisiert habe, - daß man Verzicht leistet mit den Begriffen, die an der Sinneswelt gewonnen sind - daß man damit nicht nur ein Bekenntnis, nicht nur irgend etwas Intellektuell-Logisches zum Ausdruck bringen will, sondern daß diese Verzichtleistung eine innerlich intellektuelle Tugend wird, etwas wird, was sich - wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf - einfrißt in das menschliche Seelenleben, so daß man wirklich gerade ein feines Gefühl hat an bestimmten Punkten: Da darfst du nicht hinaus mit demjenigen, was du am Sinnlichen erfahren hast.

Dann, wenn dieser Verzicht nicht bloß ein logisches Bekenntnis, irgend ein intellektueller Schluß ist, sondern wenn es eine innerliche Tugend ist, dann strahlt - ich möchte sagen - dieser Tugend-Verzicht nach dem innern Seelenleben, und dann geht dasjenige, worauf man nach außen hin verzichtet hat, in das innere Seelenleben über. Und man wird durch einen solchen Verzicht geeignet, jene beiden geistigen Verrichtungen wirklich im Laufe der Zeit zu machen, welche notwendig sind, um von der seelischen Welt des menschlichen Erlebens in die geistige Welt einzudringen. Denn dazu sind notwendig zwei innere Verrichtungen, die aber, wie Sie aus dem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten" ersehen können, viele, viele einzelne Verrichtungen notwendig machen, ich möchte sagen, die nur zusammengefaßt werden in diese zwei Hauptziele, - dazu sind notwendig zwei Hauptverrichtungen: die eine ist, zur wirklichen Selbstbeobachtung zu kommen; die andere Verrichtung besteht darin, daß man ein seelisch-geistiges Erleben erzielt, welches nicht mehr vom Leiblichen abhängig ist, sondern welches im rein Geistigen verläuft. So paradox es für die heutige Menschheit noch klingt, so muß doch gesagt werden: Diese zweite Verrichtung besteht darin, daß der Mensch sein geistig-seelisches Leben so gestaltet, daß er mit diesem geistig-seelischen Erleben als Geistesforscher nicht mehr im Leibe ist, sondern daß er außerhalb des Leibes ist. Das ist gewiß etwas, was als eine vollständige Torheit erscheint denjenigen, die da glauben, fest in der naturwissenschaftlichen Weltanschauung drinnen zu stehen. Aber das ist dasjenige, was durch die Geisteswissenschaft ebenso der Menschheit klar werden wird als etwas, was allerdings zu vielen Vorstellungen im entgegengesetzten Sinne des bisher Gewohnten sich verhält, wie sich einmal die kopernikanische Weltanschauung entgegengesetzt verhalten hat zu demjenigen, was man bis dahin gewohnt war, über das Verhältnis der Planeten zur Sonne zu denken.

Sehr verehrte Anwesende! Das, was man im gewöhnlichen Sinne Selbstbeobachtung nennt, dieses Hineinbrüten in die Seele, das ist nicht mit wahrer Selbstbeobachtung im geisteswissenschaftlichen Sinne gemeint. Man kann ja allerdings ausgehen, um sozusagen die Richtung nach der wahren Selbstbeobachtung zu gewinnen, von diesem Sichselbstbebrüten, aber die wahre Selbstbeobachtung muß in einer viel, viel ernsteren Weise, in einer viel, viel energischeren Weise in Angriff genommen werden. Denn diese Selbstbeobachtung schließt etwas ein, was selbst von ernstesten Seelenforschern für unmöglich erklärt wird. Ich habe es auch hier schon erwähnt in früheren Vorträgen, daß ernste Philosophen, wenn sie von der menschlichen Seele sprechen, als etwas Charakteristisches anführen, daß das Seelenleben in einer gewissen Weise sich nicht selbst beobachten kann. Da wird hingewiesen darauf: Wenn man ein Gedicht auswendig gelernt hat und will es hersagen, und will sich zu gleicher Zeit selber im Hersagen beobachten, so beginnt man zu stottern, man unterbricht sich. Man kann nicht zu gleicher Zeit eine solche Verrichtung pflegen und dabeistehen und sich beobachten. Das wird gerade als etwas Charakteristisches angeführt für die menschliche Seele, daß sie das nicht kann. Nun muß allerdings gesagt werden, für diejenigen, die als etwas ganz Unmögliches das letztlich Charakterisierte anführen, ist die Auseinandersetzung mit der Geisteswissenschaft hoffnungslos, denn das, was als Unmöglichkeit angeführt wird, das muß gerade für den Geistesforscher erlangt werden. Diejenige Fähigkeit, deren Gang man sich im gewöhnlichen Leben zum Bewußtsein bringen kann, indem man sich als Rezitierender selbst beobachtet und sich zum Stottern bringt, diese Fähigkeit muß man sich gerade aneignen als Geistesforscher. Man muß eben dahin kommen, gewissermaßen das innere Seelenleben so sehr entzwei zu schlagen, daß man dem, was man auf der einen Seite verrichtet, als wissenschaftlicher



Beobachter gegenüberstehen kann. Es ist nicht so sehr wichtig, daß man das für das Aufsagen eines Gedichtes lernt, obwohl man es auch dahin bringen kann, wenn man nur die nötige Uebung darauf anwendet, und es wird eine gute Vorbereitung sein zu der eigentlichen Uebung des Selbstbeobachtens, wenn man das vornimmt. Wenn man es wirklich dahin bringt, daß das Hersagen des Gedichtes, mit allen Gefühlsnüancen selbstverständlich, so - ich möchte sagen - automatisch wird (wenn ich mich des groben Ausdrucks bedienen darf), daß man nicht sich unterbricht, wenn man sich zu gleicher Zeit in diesem Hersagen beobachtet; es kann eine Vorbereitung sein. Aber das Wichtige ist nicht, die Sache auf solche Aeußerlichkeiten anzuwenden, sondern das Wichtige ist, daß man auf inneres Seelenerleben selbst solches anwendet; daß man es dahin bringt, sich gewissermaßen bei dem Aufeinanderfolgen der Gedanken, bei dem Denken, bei dem Vorstellen selber zuzuschauen, so daß man diesen Gedankenprozeß sich abspielen lassen kann und auf der anderen Seite diesem Abspielen mit vollem Bewußtsein zuschauen kann. Auf ~~solche~~<sup>we</sup> Weise man es dahin bringt, das zu schildern, würde jetzt zu weit führen; Sie können es in meinen Büchern "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten", in der "Geheimwissenschaft", auch in dem Buche "Vom Menschenrätsel" und in ähnlichen Büchern nachlesen. Das ist durchaus möglich, auf diesem Wege zur wahren Selbstbeobachtung zu kommen. Diese Selbstbeobachtung ist dann nicht ein bloßer intellektueller Vorgang oder ein mystischer Vorgang, sondern diese Selbstbeobachtung ist etwas Reales, denn es ist der erste Anfang zu dem Heraustreten des Geistigen aus dem bloß Seelischen. Das seelische Erleben wird beobachtet von dem wirklich den Austritt aus dem Seelischen versucht habenden Geiste. Aber das ist nur die eine Seite desjenigen, was zu beobachten ist.

Nun muß gesagt werden, daß dasjenige, was ich vorhin genannt habe

"Verzicht", Resignation auf das Hineindringen in das Uebersinnliche nach den Begriffen, nach den Gesetzen, die man aus der sinnlichen Welt entlehnt hat, daß dieses, wenn es zur Tugend geworden ist, wenn es sich ausbreitet über das ganze seelische Leben, wirklich hervorruft mehr als dasjenige, was man im gewöhnlichen Leben "Bescheidenheit" nennt, hervorruft eine innerliche intellektuelle Bescheidenheit und Demut, die einen erst geeignet macht, solche Selbstbeobachtung zu üben, wie die ist, von der ich eben gesprochen habe. Man ist vorher, bevor man diese intellektuelle Tugend über seine Seele ausgestrahlt hat, ich möchte sagen, in seiner Seele nicht intim genug organisiert, um solche Selbstbeobachtung ausführen zu können.

Auf der anderen Seite ist aber noch etwas anderes notwendig. Was wird denn erreicht, wenn man solche Selbstbeobachtung erreicht? Nun, sehr verehrte Anwesende, erreicht wird, wenn man solche Selbstbeobachtung übt, daß in einer gewissen Weise der Mensch dasjenige, was sonst fortwährend stört seine seelische Verrichtung, daß er das willkürlich in seine Hand bekommt, daß in einer gewissen Weise sein Wille gestärkt wird, erkräftigt wird, aus dem Seelischen herausgetrieben wird in das Geistige. Aber es muß noch etwas anderes angestrebt werden: Es muß der Wille, der Wille selbst eine andere Richtung bekommen, eine andere Betätigungsweise in der Seele bekommen. Das kann er nur dann bekommen, wenn der Mensch diesen Willen nicht, wie er gewohnt ist im bloß äußerlichen Leben, auf äußere Verrichtungen anzuwenden, wenn er diesen Willen auf innere Verrichtungen anwendet. Der Mensch ist ja gewöhnt, indem er in seinen sinnlichen Wahrnehmungen und in den Vorstellungen lebt, die von diesen sinnlichen Wahrnehmungen entlehnt sind, der Mensch ist gewöhnt, sich von der Sinneswelt über die Folge, in die er seine Gedanken sich bildet, unterrichten zu lassen. Der Mensch läßt einen Gedanken

auf den anderen folgen, weil er gegenübersteht erst einem Ereignisse der Sinneswelt, dann dem zweiten usw.. Nach der Folge der äußeren Erlebnisse läßt der Mensch seine Gedanken folgen, und er gewöhnt sich im gewöhnlichen Leben wenig daran, den Willen hinzuleiten in dieses Gedankenleben, in die inneren Seelenvorgänge, die gerade durch die wahre Selbstbeobachtung beobachtet werden sollen. Das aber muß er, wenn er Geistesforscher wird; er muß versuchen, und zwar lange und energisch und geduldig versuchen, gewissermaßen den Willen hinzuleiten in das Denken, in das Vorstellen. Er muß immer wieder und wiederum versuchen, denjenigen Seelenprozeß durchzuführen, den man in einem objektiven echten Sinne nennen kann "Meditieren", "inneres Sinnen"; aber nicht ein träumerisch-mystisches Sinnen, sondern ein solches, welches einen realen Vorgang im Innern vorstellt, so daß dadurch wirklich der Wille in das Denken hineingeführt wird. Während man sonst gewöhnt ist, Vorstellung an Vorstellung zu gliedern nach äußeren Vorstellungen, bemüht man sich in besonderen Augenblicken des Lebens, Vorstellungen zu bilden, die man nun in übersichtlicher Weise bloß durch inneren Willen aneinanderreicht. Man leitet den Willen in das Vorstellungsleben hinein. Man lernt dadurch erkennen, welches Verhältnis bestehen kann zwischen dem innern Willen des Menschen und dem Vorstellungsleben. Das lernt man im gewöhnlichen Bewußtsein gar nicht kennen. Ich möchte, um mich auf diesem Punkt besonders klar zu machen, das Folgende zur Erläuterung geben: Man denke sich einmal, (morgen werde ich noch genauer darüber sprechen) man denke sich, der Mensch ~~läge~~ ~~in~~ lebe halbschlafend in Träumen. Er weiß ganz gut: diese Träume, sie sind Bilder, welche nach gewissen Gesetzen vor seiner Seele vorüberhuschen. Diese Bilder, sie wogen auf und ab. Der Mensch kann sie nicht durch seinen Willen beherrschen, indem sie zunächst für das gewöhnliche Leben als Traumbilder auftreten. Könnte

der Mensch es dahin bringen, sich im Halbschlaf so willentlich aufzu-  
raffen, daß er die Traumbilder willkürlich aneinander reihen könnte,  
dann wäre er ungefähr in jenem Zustand, den ich eigentlich jetzt meine,  
in dem Zustand gegenüber den selbstgemachten Vorstellungen, in denen  
der eigene Wille waltet. Darauf kommt es nicht an. Das alles, was bis  
jetzt besprochen wurde, das ist nur zur Übung, das ist nur da, um vor-  
zubereiten. Denn man kommt ja natürlich zu nichts Wirklichem, wenn man  
sich nur so verhält, daß man durch den inneren Willen solche Vorstellun-  
gen aneinanderreihet, von denen man weiß, sie sind nicht erinnert, sie  
steigen hinauf aus dem Leibe. Dadurch, daß man solche selbstgemachten  
überschaubare Vorstellungen aneinanderreihet, kommt man nicht zu etwas  
Besonderem. Aber man kommt dazu, wenn man mit jener Stimmung, die den  
Verzicht zur inneren intellektuellen Tugend macht, an solche inneren  
Übungen herankommt. Dann merkt man nach und nach etwas ganz Besonderes  
im Seelenleben. Und es darf wohl hier gesagt werden: Was ich hier  
über Geistesforschung sage, durch die man wirklich hineindringt in gei-  
stige Gebiete, das darf sich niemand (wenn es vorgestellt werden soll  
als ausgebildet(?) bis zu einem gewissen Grade, der einen ermächtigt  
etwas zu sagen über die geistige Welt) so vorstellen, daß er sagt: Die  
Naturforschung, die habe ihre strenge Methode, die man lernen müßte,  
das dauere jahrelang; da kommt die Geistesforschung und will von solchen  
inneren Vorstellungen sprechen. - Nein, so ist es nicht. Gerade der-  
jenige, welcher sich bekannt gemacht hat mit den naturwissenschaftli-  
chen Methoden der Biologie, Physiologie, in ihren Methoden wissenschaft-  
lich kennen gelernt hat und dann eingetreten ist in das, was man Gei-  
stesforschung nennt, der weiß, wie schwer auch das sein mag und wie viel  
Geduld es erfordert durch Jahre, was naturwissenschaftliche Methode ist --  
Ein erhebliches Resultat auf dem Gebiete der Geistesforschung erlebt

man nur, wenn man noch mehr Geduld und noch mehr Arbeit, wenn diese Arbeit auch eine rein geistige ist, aufwendet. Um wirklich etwas Erhebliches zu erlangen, das in die geistige Welt eindringen kann, dazu sind, auch in der Richtung, die eben charakterisiert wurde, in der Einführung des Willens in die Gedankenwelt, mit denjenigen inneren Verrichtungen oder Uebungen, die Sie in den erwähnten Büchern finden können, - dazu sind jahrelange innere Arbeiten nötig. Man braucht das eine und das andere nur zu kennen, dann wird man wissen, daß der Ernst des einen dem Ernst des anderen nicht nachsteht. Aber dasjenige, was wichtig ist, ist nicht, was man so übt, sondern daß man zu dem gelangt, wozu man eben durch die Stimmung des Verzichts gelangen kann, das ist, daß man nach und nach merkt: Nicht dein Wille allein, nicht der Wille, den du in das Denken und Vorstellen eingeführt hast, lebt jetzt in dem, was in deiner Seele vorgeht, sondern etwas anderes lebt da drinnen. So wie man vorher die Außenwelt hatte, - ein Ereignis folgte dem anderen, ein Gegenstand stand dem anderen gegenüber, danach lenkten wir die Folgen unserer Vorstellungen, an dem Faden der äußeren Ereignisse lenkten wir sie - jetzt haben wir etwas entdeckt, was als ein geistiges Inneres eine Vorstellung aus der anderen hervorgehen läßt, was eben notwendig macht, daß wir nicht eine beliebige Vorstellung an die andere reihen, ein beliebiges inneres Seelenerlebnis an das andere reihen, sondern dasjenige Seelenerlebnis an das andere reihen und ein drittes an das zweite, was entspricht einem inneren Vorgang, einer fortdauernden Strömung, die man jetzt entdeckt hat im Seelenleben. Wie das äußere Sinnliche ein inneres Physisches ist, so ist das Geistige im Seelenleben. (?)

Wer da glaubt, daß da noch Willkür, Vorurteil übrig bleibt, der kennt nicht diese innere Notwendigkeit, die ebenso ist wie die äußere Notwendigkeit, die ebenso eine innere Erfahrung bildet, eine geistige

Erfahrung, wie die äußere Erfahrung am Faden der physischen Welt nach einer Notwendigkeit erworben ist. Derjenige, der Jahrzehnte lang sich mit Geistesforschung befaßt hat, der darf wohl von seiner Erfahrung sprechen, darf wohl sagen : Wie diese Erfahrung selbst ist, zeigt sie schon durch ihre eigene Wesenheit, durch ihren eigenen Charakter, daß die Willkür aufhört, daß der Geist Seelenerlebnis an Seelenerlebnis reiht. Das zeigt sich dadurch, daß man erfährt, wenn man eine Voraussetzung macht, indem man in ein gewisses Gebiet des Geistigen hineindringen will, wenn man eine Voraussetzung macht nach den Vorstellungen der Sinneswelt und danach glaubt, diese oder jene geistige Wesenheit oder geistiger Vorgang müsse sich so oder so ausnehmen, - in wie unzähligen Fällen zeigt sich das, was so bedeutungsvoll ist, was so tief einschneidend für den wirklichen Geistesforscher ist; es zeigt sich, daß die Dinge anders werden, als man erwartet hatte, wenn man sich nach der äußeren Sinneswelt ein Urteil bildet. Es zeigt sich, daß man auf diesem Wege, wenn man einmal ergriffen hat die innere geistige Notwendigkeit, zu Resultaten gelangt, die so sind, daß man sich über sie überhaupt keine Vorstellung nach der äußeren Sinneswelt hat machen können, weil sie der äußeren Sinneswelt durchaus widersprechend sind. Wer dieses mit der äußeren Sinneswelt Unvergleichliche erfahren hat, der weiß, was es heißt: unsere inneren Seelenerlebnisse werden durch den Geist, der da entdeckt worden ist, ebenso aneinander gereiht, wie sonst durch die physische Folge der Ereignisse die Vorstellungen, die wir uns über die äußere sinnliche Welt bilden, aneinandergereiht werden.

Und diese zwei Dinge, die kommen zusammen : Dasjenige, was man durch die wahre Selbstbeobachtung erlangt hat an innerer Stärke, und dasjenige, was man so erlangt hat als den objektiven Gang des Geistes, der ebenso ist, wie der Gang der äußeren Sinneswelt. Das kommt zusammen,

und das führt die menschliche Seele ebenso in ein Geistgebiet hinein, dem sie mit Geistorganen angehört, wie es den physischen Forscher in die Leibesorganisation hineinführt, wenn er über Hunger usw. zu nicht physischen Vorgängen im Leibe geht. Man kann von der Seele ausgehend das Geistige erforschen. Dann, sehr verehrte Anwesende, dann werden gewisse Erscheinungen im menschlichen Seelenleben, ich möchte sagen, zu etwas ganz Neuem. Wenn der Geistesforscher auf diese Weise von der wirklichen Gestalt, dem wirklichen Charakter des Geistes berührt worden ist, dann werden gewisse Erscheinungen des menschlichen Seelenlebens etwas ganz anderes. Vor allen Dingen dann, wenn der Mensch also dahin gelangt ist, mit dem Geistigen, das er durch Selbstbeobachtung erlangt hat, das Geistige zu erkennen, das sich in das Seelenleben Richtunggebend hineindrängt. Dann beginnt er erst, eine wirkliche Vorstellung, einen wirklichen Begriff sich bilden zu können, was wir das Ich des Menschen nennen, das gewissermaßen nur so viel von dem Geiste der menschlichen Seele zuwendet, wie auf der anderen Seite vom Leibe durch die äußere Gestalt, die Physiognomie usw. dem gewöhnlichen menschlichen Bewußtsein zugewendet wird. Das Ich kann man nicht erforschen, indem man darüber philosophiert, sondern nur dadurch, daß man den Willen zum Denken macht und das Denken zum Wollen bringt. Durch Selbstbeobachtung wird der Wille denkend, das Denken wollend gemacht. Das aber ist ebenso ein Geistwechsel, wie auf dem leiblichen Gebiet ein Stoffwechsel gesucht und gefunden wird. Dann gelangt man nicht durch Philosophieren, nicht durch Spekulation, nicht durch Hypothesen an das Ich heran, sondern dazu gelangt man, erst das Ich wirklich geistig zu beobachten, und dann kann man sich eine richtige Ansicht über das Ich bilden. Diese richtige Ansicht, die bezeugt einem dann, daß es gar nicht möglich ist im gewöhnlichen Leben, im gewöhnlichen Bewußtsein, über das Ich eine

richtige Ansicht haben zu können. In diesem gewöhnlichen Bewußtsein, das ja auch in der Naturwissenschaft herrschend ist, zeigt sich über das Ich, daß es nach und nach, indem der Leib sich heranentwickelt, sich auch heranentwickelt. Das Kind scheint dieses Ich noch nicht zu haben. Indem der Leib sich mehr ausgestaltet, indem er immer mehr und mehr seine Konfiguration erhält, scheint sich das Ich aus dem Leib herauszuringen. Dieses ist für das gewöhnliche Bewußtsein eine ganz selbstverständliche Ansicht. Das gewöhnliche Bewußtsein kann keine andere Ansicht haben. Und das ist es gerade, was man sich erringen muß als Geistesforscher, daß man dem gewöhnlichen Bewußtsein auf seinem Felde recht gibt, daß man nicht intolerant wird, weil man ja einsehen lernt: für dasjenige Feld, auf dem der Materialismus sich betätigen kann, kann es keine andere Ansicht geben. Gelangt man aber zur Geistbeobachtung, und dadurch zur Beobachtung des Ich, dann merkt man, worin der Irrtum des gewöhnlichen Bewußtseins steckt. Diesen Irrtum des gewöhnlichen Bewußtseins kann man in der folgenden Weise charakterisieren: Derjenige, der über das Verhältnis der Lunge zur Luft nachdenkt, der weiß, daß Lunge und Luft zusammengehören. Aber weil hier Außenbeobachtung genügt, um das wahre Verhältnis einzusehen, wird niemand, der nur oberflächlich die Dinge kennt, zu einer anderen Ansicht kommen als dazu, daß die Luft von außen kommt, in die Lunge eindringt, und wiederum aus der Lunge herausgeatmet wird und in den äußeren Luftraum übergeht. Es kann, weil hier eben die äußere Beobachtung genügt, kein Mensch zur Ansicht kommen, daß die Lunge selber die Luft erzeugt, daß die aus der Lunge herauskommende Luft irgendwie ihren Ursprung in der Lunge selber habe, daß die Lunge Luft hervorbringe. Dasjenige, was man für das Verhältnis von Lunge und Luft durch die gewöhnliche Sinnesbeobachtung gewinnt, das gewinnt man durch höheres geistiges Beobachten für dieses menschliche Ich. Man weiß, indem man die Beobachtung so anstellen kann,



wie ich es geschildert habe, daß dieses wirkliche Ich des Menschen ebenso wenig mit der menschlichen Leiblichkeit, mit alle dem, was wir von Vater und Mutter ererben, zu tun haben kann, wie die Luft, die von außen kommt, etwas zu tun hat wesentlich mit der Lunge. Man lernt das Ich kennen in seiner wahren Wesenheit und man weiß, daß der Leib dieses Ich gewissermaßen einatmet, indem er durch die Geburt oder Empfängnis das Ererbte übernimmt, einatmet aus der geistigen Welt. So wie die Luftmenge, welche in einem bestimmten Augenblick in unserer Lunge ist, aus der äußeren Luft eingeströmt ist, so strömt aus der geistigen Welt, in der das Ich, bevor überhaupt daran gedacht werden kann, daß durch Geburt oder Empfängnis das Leibliche entsteht, war - so strömt das Ich aus dem Geistigen in diese Leiblichkeit; so wird es, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geht, wiederum ausgeströmt, wie die Luft, nachdem sie von der Lunge, durch den Leib verbraucht ist, wiederum ausgeströmt wird. Man lernt erkennen die Beziehung des Ich zu einer geistigen Welt, die unabhängig ist von der menschlichen Leibeswelt, wie man durch die Physik kennen lernt die Beziehungen der Luft zu einer äußeren Luftwelt, die unabhängig ist von der menschlichen Lunge. Das ist das Aufsteigen zur wirklichen Erkenntnis des Ich. Das ist das erste, was man erkennt sozusagen über die geistige Wesenheit des Ich. Und von da ausgehend lernt man dann immer mehr und mehr, indem sich die geistige Beobachtung steigert durch die geschilderten Methoden, die Sie in den genannten Büchern finden können, - indem sich die geistige Beobachtung steigert, lernt man immer mehr und mehr über dieses Ich kennen, über das von dem Leibesleben unabhängige Ich kennen, wie man kennen lernt über den Leib immer mehr und mehr, wenn man mit den physischen Methoden heruntersteigt von Hunger und Durst zu dem, was als chemisch-physische Vorgänge im Leibe sich abspielt. Nur lernt man dieses Geistige, das

den ersten Anblick des Ich darstellt, so erkennen, daß man das Ich, ich möchte sagen, eingebettet findet in geistige Wesenheit. So wie man den Leib zergliedert in einzelne Glieder, um ihn kennen zu lernen in seiner leiblichen Beschaffenheit, so muß man das Ich anschließen an andere geistige Wesenheiten, die man durch geistige Beobachtung mit den Methoden, die ich charakterisiert habe, beobachten kann. Man schließt das Ich an und findet einen vollständigen Ich-Organismus, der allerdings über das einzelne Leibesleben hinaus ragt. Man findet, indem man von dem Ich ausgeht, von der dem Seelenleben zugewendeten Seite des Ich, man findet es eingebettet in ein geistiges Leben, das vor der Geburt da ist, das nach der Pforte des Todes bleibt. Man findet in der geistigen Welt eine von der physischen Welt zunächst unabhängige geistig-seelische Welt. Das Ich gehört zu dieser geistig-seelischen Welt. - Als das erste, das man da findet, findet man geistig-seelische Wesenheiten, mit denen das Ich des Menschen im Zusammenhang steht; diejenigen geistig-seelischen Wesenheiten, die die Menschenseelen sind vor oder nach dem Tode, mit denen der Mensch selber seinen Zusammenhang hat; geistig-seelische Wesenheiten anderer Art. Man findet zunächst, so wie man hier, indem man die Sinnenwelt beobachtet, unter dem Menschen das Tierreich findet, ein seelisch-geistiges Reich, zu dem des Menschen Ich gehört, dem es organisch eingegliedert ist, in dem das Ich seinen Geistwechsel vollzieht; ein geistig-seelisches Reich zunächst, das rein geistig-seelisch ist. Dann findet man ein diesem Reiche übergeordnetes Reich, wie unter dem Tierreiche das Pflanzenreich ist, deshalb übergeordnet, weil nunmehr in diesem höheren Reiche diejenigen geistigen Wesenhaftigkeiten sind, die mit uns nicht nur geistig-seelisch zusammenhängen, nicht nur mit dem Innenleben zusammenhängen, sondern welche mächtiger sind, weil sie einen Einklang herstellen können zwischen dem Geistig-Seelischen und dem Physisch-Leiblichen. Denn unser Geistig-Seelisches muß mit dem

Physisch-Leiblichen in Zusammenhang gebracht werden. Dieses Verhältnis wird von höheren geistigen Wesenheiten orientiert als diejenigen sind, an die man zunächst herantritt.

Man darf nicht anstehen, wenn man sich auf das Gebiet der Geistesforschung begibt, von diesen konkreten geistig-seelischen Wesenheiten zu sprechen, die wirklich entdeckt werden, wie entdeckt werden, wenn man den Blick hinunter lenkt zu Tier, Pflanze und Mineral, die physischen Reiche, so werden die Geistreiche entdeckt, innerhalb welcher das Ich seinen Geistwechsel vollzieht. Und man entdeckt weiter, worin eigentlich das Geheimnis besteht, daß dieses Ich in den Leib einzieht, daß es den Leib wiederum verläßt. Man lernt nämlich erkennen, wie dieses Ich zum Leibe des Menschen sich verhält.

Hier, sehr verehrte Anwesende, betritt man allerdings ein Gebiet, das der heutigen Weltanschauung noch ganz ferne steht, das sich aber auch in diese heutige Weltanschauung gegen die Zukunft immer mehr und mehr einleben wird. Wenn man das Ich so betrachtet, so wird man finden, daß dieses Ich sein Verhältnis, seine Beziehungen hat zu dem geistig-seelischen Wesen der höheren geistigen Reiche, die sich aufürmen gewissermaßen über den bloßen Naturreichen; aber im Geistwechsel, dem Analogon des Stoffwechsels, macht dieses Ich einen gewissen Prozeß durch. Es kann sich zunächst nur geistig-seelische Wesenheiten eingliedern. Da ist es vor der Geburt, da ist es nach dem Tode. Da ist es, wenn es sein rein geistiges Wesen an sich als seine Organisation trägt und in die übrige Geistwelt eingliedert ist. Indem das Ich diese Geistwelt durchschreitet, ich möchte sagen: indem es seine Entwicklung durchmacht in dieser geistigen Welt, kommt es immer mehr und mehr zur Eigenorientierung, sondert sich immer mehr und mehr heraus aus der geistigen Welt. Man kommt zu Vorstellungen durch Geistesforschung, welche

das Ich darstellen so, daß es lange vor der Geburt oder nach dem Tode mit vielen, vielen Geistwesen in besonderer geistiger Beziehung steht. Dann im Fortschreiten seiner Entwicklung sondert es sich gewissermaßen heraus, wird gewissermaßen auf sich angewiesen. Indem es sich so aussondert, einschränkt, entwickelt es seine Anziehungskraft zum Leiblichen hin. Diese Anziehungskraft, die treibt es dahin, sich zu verbinden - wie die Luft sich mit der Lunge verbindet - mit dem, was durch die bloße Vererbungsströmung im Laufe der menschlichen Generation als Leibliches erscheint, in das das Ich einzieht, wenn es aus der geistigen Welt kommt.

Man gewinnt auf diese Weise eine wirkliche Anschauung über das Ewige in der menschlichen Leiblichkeit, der menschlichen Wesenheit überhaupt, nicht durch philosophische Spekulation, sondern dadurch, daß man dieses Ewige bloßlegt, daß man wirklich mit der Seele in dieses Ewige hineinkommt. Auf diese Art tritt Geistbeobachtung ein. Man muß nur vorsichtig sein, man muß sich nur klar darüber sein, daß dasjenige, was ich geschildert habe, das Streben nach Selbstbeobachtung, das Streben nach Einführung des Willens in die menschliche Vorstellungswelt, dieses Streben nach dem Geistwechsel, daß dieses alles imgrunde genommen nur Vorbereitung ist, daß man das andere alles abwarten muß. So wie man abwarten muß, was die Sinneswelt spricht, wenn sie von außen an die Seele dringt, so muß man abwarten, was die Geisteswelt spricht. Selbstbeobachtung erstreben, Einführung des Willens in die Vorstellungswelt erstreben, das muß man tun, um die Seele bereit zu machen, um den Geist zu erleben. Dann beginnt das Geistesleben. Dieses Geistesleben muß aber an das Geistig-Seelische herandringen.

Das, sehr verehrte Anwesende, sind so mit ein paar Strichen die Wege, welche dahin führen, das wirkliche seelische Leben im Denken,

Fühlen und Wollen ebenso nur für einen Ausdruck des Geistigen anzusehen, wie Hunger und Durst und Atmungsbedürfnis als ein seelischer Ausdruck angesehen werden muß des Leiblichen. Das führt dazu, wirklich das Ewig-Geistige auch von dem Seelischen zu unterscheiden.

Wir werden morgen zu schildern haben, wie schon in das gewöhnliche Bewußtsein hereinragt als Offenbarung aus dem Unbewußten dasjenige, was das Ewige des menschlichen Wesens ist. Heute wollte ich prinzipiell schildern, wie man von dem Seelischen zum Geistigen aufsteigt. Diese Schilderung, die eine Schilderung der geistesforscherischen Art ist, sie nimmt sich allerdings gegenüber dem, was heute landläufige Begriffe sind, noch recht paradox aus. Aber Sie werden vielleicht doch gesehen haben, daß es diese Geistesforschung mit ihrer Wissenschaft so ernst, so streng meint, wie es nur die Naturwissenschaft mit ihrer Forschungsart meinen kann. Und wie diese Naturwissenschaft zu dem Vergänglichen führt, zu dem Vorübergehenden, so führt diese Geistesforschung zu dem Ewigen, zu dem Unvergänglichen, aus dem gerade das Vergängliche sich erst als etwas Erklärbares darstellt. Man kann sagen: Wenn man auf dem Boden der Geisteswissenschaft steht, dann überschaut man auch dasjenige, was sich in der Naturforschung darstellt. Dann erkennt man erst recht den Wert der Naturforschung. Man kann <sup>sie</sup> dann beurteilen von dem Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. Bleibt man bei der Naturforschung stehen, dann wird man zu solchem Urteil kommen, zu solchem Glauben: einzig strenge Wissenschaft sei nur auf dem Boden des Sinnlichen möglich, könne sich zum Ewigen nicht erheben. Stellt man sich auf den Boden der Geistesforschung, dann weiß man, warum der Naturforscher so etwas sagen muß, wenn er nur auf dem Boden der Naturwissenschaft stehen bleibt. Aber man erkennt durch die Ausbildung dieses gewöhnlichen Bewußtseins, durch die Bloßlegung der in der Seele schlummernden Kräfte,

die geistige Kräfte sind, daß der Mensch in das Ewige seines Wesens, in sein wirklich Unsterbliches eindringen kann, denn dieses Unsterbliche kündigt sich durch sich selber an. Wie die Röte der Rose nicht erst bewiesen zu werden braucht, so erweist sich das, was als Geist auftritt, als durch Geburt und Tod gehend, wenn man es beobachten kann.

Derjenige allerdings, der auf dem Boden der Geisteswissenschaft steht, der überschaut auch das Naturwissenschaftliche; er läßt es zu seinem Recht kommen. Er macht es nicht wie die bloß naturwissenschaftlich Denkenden, die - bewußt oder unbewußt - das Geistesforschersche abbauen, ihm den Boden unter den Füßen entziehen wollen. Daher darf wohl gesagt werden: der Geistesforscher braucht nichts zu scheuen! Er braucht nicht zu scheuen die Einwände, die von dieser oder jener Seite gemacht werden, denn er kann den Wert dieser Einwände erkennen, kann auch erkennen, warum sie gemacht werden müssen. Daher darf er sagen: Wir haben nicht nötig, etwa irgend jemanden abzuhalten von der Anerkennung der naturwissenschaftlichen Fortschritte und Methoden; im Gegenteil. Der Geistesforscher kann sagen gerade zu denjenigen, die in diese Naturwissenschaft eindringen wollen: Geht zur Naturwissenschaft; ihr werdet, wenn ihr sie nicht bloß anschaut mit den Augen der naturwissenschaftlichen Weltanschauung, sondern anschaut mit den Augen der geisteswissenschaftlichen Forschung, nicht nur keine Widersprüche finden zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft, sondern ihr werdet überall in der Naturwissenschaft die Bestätigung finden, Offenbarungen finden für dasjenige, was auf dem Boden der Geisteswissenschaft gesagt wird! - Und man soll auch nicht glauben, daß der Geistesforscher sich zu scheuen hat, diejenigen Menschen, zu denen er sprechen will, abzuhalten von irgend welchen religiösen Bekenntnissen. Das ist das Mißverständlichste, daß man aufrichten will irgend eine religiöse

Kluft zwischen einem religiösen Bekenntnis und der Geistesforschung.

Dr. Rittelmeyer hat in einem schönen Aufsatz in der "Christlichen Welt" klargelegt, was gerade Geistesforschung als Grundlage für das religiöse Leben im objektiven Sinne sein kann. Daß diese Geisteswissenschaft nicht abbringt von dem wahrhaft religiösen Leben, sondern daß sie hinführt zum religiösen Leben. Geistesforschung hat nicht nötig, die Menschen abzuhalten vom religiösen Leben; wie sie sagen kann: geht zur Naturwissenschaft, um Geisteswissenschaft zu erkennen!, so kann sie auch sagen: geht zur Religion, lernt Religion kennen, lernt Religion erleben, und ihr werdet finden, daß dasjenige, was Geisteswissenschaft der Seele zu geben vermag, gerade das religiöse Leben bekräftigt und begründet! Geht in das Leben selbst, ihr werdet finden, daß die Begriffe, die in der Geisteswissenschaft gegeben sind, nicht abstumpfen für das Leben, daß sie nicht ungeeignet machen für das Leben, sondern daß sie den Geist beweglich, den Geist geschickt machen, und dadurch auch das körperliche Leben des Menschen geschickt und beweglich machen und den Menschen tatkräftig in das Dasein hineinstellen. Auch das praktische Leben wird gerade eine Bekräftigung, ein äußerer Beweis für dasjenige sein, was Geistesforschung dem Menschen zu geben vermag.

Diese Geistesforschung muß - weil Naturforschung rein bleiben muß, den Blick hingerichtet bloß auf dasjenige, was Natur ist, nicht bloß diese Natur vermischen soll mit irgend etwas Geistig-Seelischem - Geistesforschung muß als ein Gleichberechtigtes sich neben die Naturforschung hinstellen. Geistesforschung muß von der Seele aus zum Geiste dringen, wie die Naturwissenschaft von der Seele aus zum äußeren Leibe dringt. Dann wird die Zeit kommen, wenn man den eigentlichen Nerv, die eigentlichen Grundbegriffe der Geisteswissenschaft wirklich einsieht; es wird die Zeit kommen, wo man auch dasjenige, was die Naturforscher

tun wollen : "der Geisteswissenschaft den Boden abgraben", im rechten Lichte sehen wird. Wenn DuBois-Reymond vor vier bis fünf Jahrzehnten noch sagen konnte: "Wo das Uebersinnliche beginnt, da hört die Wissenschaft auf", so wird man in der Zukunft diesem Ausspruch aus wirklich geisteswissenschaftlicher Einsicht einen anderen entgegenstellen. Man wird nämlich Folgendes erkennen: Was war denn eigentlich zugrunde liegend, als die neuere Naturwissenschaft, sich bloß auf die Natur beschränkend, ein Gedankensystem, eine Weltanschauung gewinnen wollte, die übersichtlich ist? Man sah gewissermaßen dasjenige, was im Dasein den Menschen umgibt, worin der Mensch wurzelt, - man sah es aus einem gewissen Bodengrund herauskommen. Man sah es im Geiste wurzeln, aber man konnte in diesen Geist nicht hinein.

Geisteswissenschaft zeigt, wie man in das geistige Leben hineinkommt. Man war mit der neueren Naturwissenschaft gewissermaßen dem Geiste gegenüber in der Lage - wenn ich den Vergleich gebrauchen will - in der man wäre, wenn man einen Baum sähe, der im Boden mit den Wurzeln steckt. Man sieht den Baum nicht ganz, denn die Wurzeln gehen in den Boden hinein. Man überschaut den Baum nicht vollständig. Man gräbt nun den Baum aus, damit man ihn übersehen kann; man will nicht haben, daß sich etwas an dem Baum verbirgt. Der Baum wird verdorren, er wird nicht mehr gedeihen können! - So hat man es mit der naturwissenschaftlichen Weltanschauung gemacht. Das Wesen des Menschen hat sie aus dem Grunde ausgegraben, um sich etwas Uebersicht zu verschaffen. Dadurch ist die Weltanschauung so geworden, wie der Baum, der aus dem Boden heraus ist. Der Baum muß verdorren; und das Leben, das aus dieser Weltanschauung herausgeht, das muß verdorren. Das wird man einsehen, dann wird man finden den Weg zur Geisteswissenschaft. Um der Uebersicht willen hat man das Wesen des Menschen entwurzelt; um des Lebens willen,



um des wirklichen Lebens willen, wird man den Menschen wiederum ein-  
senken in dasjenige, was man so gerne das Unbewußte nennt, was aber,  
wenn es sich offenbart, auch in die Sphäre der Bewußtheit herauf, in  
die Sphäre der wirklichen Erkenntnis des Uebersinnlichen gehoben werden  
kann. Dann wird die Zeit kommen, wo im menschlichen Gemüt sich fest-  
wurzeln wird die Anschauung, daß das menschliche Wesen im Geiste mit  
seinem ewigen Wesenskern wurzelt, daß man zum Geiste vordringen muß,  
um das menschliche Wesen wirklich in seiner Ganzheit erkennen zu können.  
Dann wird man nicht mehr sagen wie Dubois-Reymond, daß zwar die Wissen-  
schaft das Uebersinnliche nicht finden kann, nicht einmal in einfacher  
Erscheinungsform, daß aber da die Wissenschaft aufhöre, - sondern man  
wird sagen, die Wissenschaft der Zukunft wird sagen: Alle Wissenschaft,  
welche nicht im Uebersinnlichen wurzelt, kann das Dasein nicht erklären,  
kann nicht in das Leben des Daseins hineinführen, sondern dieses Dasein  
nur ertönen. Man wird nicht sagen: Wo Supernaturalismus, wo das Ueber-  
sinnliche anfängt, hört die Wissenschaft auf - sondern man wird sagen:  
Wo das Stehen des Menschen im Uebersinnlichen aufhört, da hört das Leben  
der Wissenschaft auf; da tritt mit dem Verlassen des Uebersinnlichen  
der Tod der Wissenschaft ein!

---